



Ausbildung und Empfang – wir müssen ausbauen



Longo maï – das Prinzip der offenen Tür

Seit seiner Gründung war Longo maï ein Ort des Empfangs. Auf unseren 300 Hektar Land haben wir eine kleine Welt mit anderen Werten geschaffen. Auf der Grundlage von gegenseitiger Hilfe, dem Teilen, gemeinsamer Arbeit und gemeinsamem Besitz wollten wir unsere Utopie aufbauen. Der ruhige Traum einer anderen Welt wurde jedoch schnell durchkreuzt. Zahlreiche Jugendliche kamen zu uns und wollten bei diesem Abenteuer mitmachen. Von Anfang an verfolgten wir das Prinzip der offenen Tür, denn die Idee von Longo maï bestand nie darin, weitab von den Problemen der Gesellschaft eine «Insel des Glücks» aufzubauen.

Offen bleiben und sich selber bleiben

Jede neue Person, die nach Longo maï kommt, bringt in ihrem Rucksack nicht nur viele Ideen und Lösungsvorschläge mit, sondern auch zahlreiche Probleme, die mit ihr persönlich oder mit der Umgebung, aus der sie stammt, zu tun haben. In den ersten Jahren sorgten das raue Klima und der mangelnde Komfort jedoch schnell für eine Auswahl zwischen jenen, die nur eine theoretische Alternative suchten und denjenigen, die bereit dazu waren, Steine aus dem Acker zu lesen, nach Wasser zu graben und die Ruinen aus ihrer Überwucherung zu befreien. Im Vergleich zu heute waren dies allerdings noch wenige.

Die «Neuen» stammten aus allen Ländern Europas. Longo maï war eine multikulturelle Gesellschaft von damals, gegründet von Menschen aus der Schweiz, Frankreich, Deutschland, Österreich, Belgien und einigen anderen Ländern. Ganz am Anfang kamen junge Franzosen, noch voll begeistert von Selbstverwaltung und der Kommunenidee aus den 68er Jahren zu uns. Mit ihrer Frivolität schafften sie es sogar, die etwas steife und strenge Gründergeneration aus dem Norden aufzulockern. Später, im «Deutschen Herbst» kam eine Welle von Jugendlichen aus Deutschland nach Longo



Arbeit in gösseren Gruppen wird nie langweilig. Cassisernte in Longo maï Limans.



Aussenverputz am «Generationen-Haus». Bei der Arbeit mit Kalk muss man sich schützen.

maï, gefolgt von jungen Schweizerinnen und Schweizern, die durch die Bewegung der 80er-Jahre geprägt waren.

Die Zeiten ändern sich

Die meisten, die in dieser Periode zu uns kamen, waren auf der Suche nach einem anderen Lebenssinn. Sie konnten und wollten sich nicht mit einer Konsum- und Warengesellschaft identifizieren, in der man sich immer mehr spezialisieren und mit den Ellenbogen seine Nächsten als Konkurrenten verdrängen musste, einer Welt mit immer mehr «Schein» und immer weniger «Sein». Damals standen nur Wenige wirtschaftlich mit dem Rücken zur Wand. Die Zeiten haben sich geändert. Nach dem Militärputsch in der Türkei nahmen wir erst türkische, später kurdische Flüchtlinge auf. Nach dem



Im Hof von «Grange Neuve» werden die Heilkräuter zum Trocknen vorbereitet.

Fall der Mauer führte unser Austausch mit Osteuropa zu einer zusätzlichen Bereicherung der Longo maï-Gesellschaft.

Eine verlorene Generation

Der Jahrhundert-Wechsel war auch ein Wechsel der Lebensbedingungen. Der schleichende Prozess in der europäischen Wirtschaft, mit immer weniger Menschen, immer mehr Geld zu verdienen, hat nun Auswirkungen auf unser Leben. Millionen von Jugendlichen haben keine berufliche Perspektive mehr. Was gibt es Schlimmeres für einen jungen Menschen, als zu hören «wir brauchen dich nicht»? Man spricht bereits von einer «verlorenen Generation». Seit einigen Jahren kommen jährlich über Tausend junger Menschen in unsere Kooperativen.

Empfangskriterien

Als Reaktion auf den grossen Andrang von jungen Menschen, schufen wir eine «Empfangs-Gruppe». Wir mussten die Art und Weise, wie wir das Problem bisher angegangen hatten überdenken. Dass die Härte des täglichen Lebens in den Kooperativen ein Grund für die einen war, zu gehen und für andere, zu bleiben, war manchmal doch etwas willkürlich. Wir arbeiteten eine Reihe von Kriterien aus. Am Prinzip der offenen Tür und des kostenlosen Aufenthaltes änderten wir jedoch nichts. Wir erklären jeder einzelnen Person in einem ausführlichen Gespräch, unsere Geschichte, unseren Ort, unsere Utopien und unsere Erwartungen. Prioritär sind für uns alle, die eine gemeinschaftliche Alternative suchen, genügend Zeit haben und sich für die landwirtschaftliche und handwerkliche Ausrichtung unserer Projekte interessieren. Nach einer bestimmten Zeit, manchmal schneller, manchmal etwas später, findet ein zweites Gespräch statt, in dem wir definitiv entscheiden.

Pensionierte aus Landwirtschaft und Handwerk geben ihr Wissen weiter

Longo maï ist inzwischen eine Gesamtschule geworden. Diese bezweckt jedoch nicht, grossartige Spezialisten und professionelle Techniker hervorzubringen, sondern es ist ein Ort, wo die Jugendlichen in erster Linie lernen, sich gemeinsam zu organisieren, in einer Gruppe ohne grosse Hierarchie zu arbeiten, nach dem Prinzip dass die freie Entwicklung jedes Einzelnen die Bedingung für die freie Entwicklung aller sein kann. In den letzten vierzig Jahren haben wir in vielen landwirtschaftlichen und handwerklichen Bereichen ein solides Wissen erarbeitet, oft auf der Grundlage von Erfahrung, die zu verschwinden drohte. Oft waren es alte Berufsleute aus Landwirtschaft und Handwerk, die uns ausgebildet haben.



Bau des neuen Generationenhauses. Grosseinsatz beim Errichten des Dachstuhls.

So brachten uns Pierre und Paule Pellegrin, ein pensioniertes Bauernpaar aus der Provence, das vor dem Krieg noch mit Jean Giono zusammengearbeitet hatte, bei, was es heisst auf den trockenen Kalkböden der Haute-Provence etwas anzubauen. Sie nahmen uns für die Schafzucht über den Garten, bis hin zum Kleinvieh in die Lehre. Otto Vögeli, ein älterer Bauer aus Wilchingen SH, zeigte uns die Kunst des Schneidens und Veredelns von Obstbäumen und die Geheimnisse der Imkerei. Marcel Champloy, Weinbauer aus dem Luberon begleitete unsere ersten Schritte im Rebberg, der alte Blanchard übergab uns seine Spinnerei und Fernand Petit, Maurer und Steinmetz, ein wahres Genie im Umgang mit Natursteinen, brachte uns das Bauen mit unseren Bodenschätzen bei – dem Kalkstein.

Grundlage für die Schaffung neuer Kooperativen

Die späteren Longo maï-Kooperativen in ganz Europa wurden von Menschen gegründet, die sich in Longo maï Limans gefunden hatten. In einer ersten Periode von 20 Jahren konnten so insgesamt sieben neue Projekte gestartet und entwickelt werden. Der Hof Le Montois im Jura, die Spinnerei Chantemerle, der Hof Stopar in den österreichischen «Karawanken», etwas später



Provenzalisches Dach. Die Baustellen in der Kooperative von Limans sind Empfangs- und Ausbildungsorte.

schwärmte eine Gruppe aus in die Crau, zur Gründung der Gemüsekooperative «Mas de Granier», eine andere Gruppe nahm den Weinbau in der Cabrerie im Luberon in Angriff, eine weitere engagierte sich im Zentralmassiv.

Die Öffnung nach Osteuropa hatte nicht nur zur Folge, dass Jugendliche von dort nach Longo maï kamen, sondern es kam zur Gründung von zwei weiteren Kooperativen, «Hof Ulenkrug» in Mecklenburg-Vorpommern und «Zélény-Haï» in den ukrainischen Karpaten. Im gleichen Zeitraum bildeten sich rund 20 landwirtschaftliche und handwerkliche Kooperativen, die Longo maï nahe stehen, und von Leuten initiiert wurden, die eine Zeit lang in unseren Kooperativen gelebt haben. Auch wir gaben und geben gerne das Wissen, das wir im Laufe der Jahre vertiefen konnten, weiter. Wir unterstützten diese neuen Projekte nicht nur mit Rat und Tat, sondern in vielen Fällen auch mit einer finanziellen Starthilfe. Sie befinden sich in Italien, Spanien, Österreich, Rumänien und im entvölkerten Zentrum Frankreichs.

Immer mehr Jugendliche kommen in unsere Kooperativen

Durch die Weiterentwicklung der solidarischen Wirtschaft in Longo maï – vom Schaf bis zum Wollpullover, vom Holzfäller bis zum Schreiner und die Weiterverarbei-



Wichtige Rohstoffe in Longo maï: Kalkstein und Phantasie...



Um am Weiler St. Hippolyte zu bauen, muss man auch Steinmetz sein.

tung landwirtschaftlicher Produkte – möchten wir für die Ankommenden eine längerfristige Perspektive schaffen. Die ersten Schritte konnten wir dank der Unterstützung aus unserem Freundeskreis bereits realisieren. Eine tägliche Herausforderung ist jedoch die Unterbringung und der nötige Platz für sie in den Kooperativen. Seit Jahren hatten wir nicht die Mittel, unsere Infrastrukturen dem gewachsenen Bedarf anzupassen und wir mussten mit dem Vorhandenen improvisieren. Vorübergehend ist dies eine Lösung, auf Dauer ist es jedoch ermüdend und gefährlich.

Wir gehen nicht davon aus, dass der Zustrom von jungen Menschen in der nächsten Zeit zurückgehen wird, er wird eher noch etwas zunehmen. Wir möchten dies als Chance sehen und weiterhin offen bleiben. Heute müssen wir den Ausbau der Infrastruktur in die Hand nehmen. Es gibt drei wichtige Baustellen, die wir im Laufe der nächsten zwei Jahre fertigstellen müssen, um die Empfangsbedingungen zu verbessern. Eine betrifft die Unterbringung, eine zweite die kollektiven Infrastrukturen, die dritte Ausbildung und Wissensvermittlung.

Wir müssen ausbauen

Wir haben mit dem Bau eines Generationen-Hauses begonnen, in dem ältere und jüngere Semester zusam-

Eine Erbschaft ermöglicht neue Projekte

Eine Erbschaft oder ein Legat ermöglichen Longo maï, verlassene Höfe, Land und Wald zu erwerben und neue Projekte zu entwickeln. Pro Longo maï und die Stiftung Longo maï sind als gemeinnützig anerkannt. Ein Büchlein mit einer Wegleitung können Sie bei uns bestellen, wir geben auch gerne persönlich Auskunft.

Longo Maï | St. Johannis-Vorstadt 13 | Postfach 1848 | 4001 Basel
Tel.: 061 262 01 11 | www.prolongomai.ch | info@prolongomai.ch

menwohnen können und welches 15 bis 18 Personen Platz bietet. Der Rohbau ist bereits fertiggestellt, ebenso Dach und Aussenisolation. Wir wollen nun zügig den Innenausbau vorantreiben. Dies betrifft Böden, Elektrizität und die ganzen sanitären Einrichtungen. Der Teufel steckt bekanntlich im Detail. Für diese Arbeiten sind 118 000.– Franken budgetiert.

Als wichtige kollektive Infrastruktur wollen wir den Gemeinschaftssaal von Grange Neuve neu konzipieren und anpassen. Hier findet nicht nur der Empfang der Neuen statt, sondern auch die Organisationsversammlungen; hier ist der Ess-Saal und das kulturelle Zentrum von Longo maï nicht nur für uns sondern auch für unsere Freunde aus der Region.

In einer ersten Etappe haben wir bereits die Kollektivküche erneuert, die sich direkt neben dem Saal befindet. Schwerpunkt des nächsten Schrittes bilden ein neuer Dachstuhl, die teilweise Erneuerung der Mauern und die Neugestaltung des Saales. Eine weitere Baustelle betrifft die sanitären Einrichtungen, Bad und Toiletten, welche den Bedürfnissen nicht mehr entsprechen. Gesamtkosten: 140 000.– Franken.

Der Weiler St. Hippolyte befindet sich ganz am Ende des Weges, der den Longo maï-Hügel durchquert. Bei unserer Ankunft war er nur eine Ruine. Seit den 80er-Jahren haben wir damit begonnen, den Weiler Schritt für



Schmiede und Metallwerkstatt wecken das Interesse zahlreicher junger Menschen in Longo maï.

Schritt wieder in Stand zu stellen, in einem langsamen Rhythmus, als Ausbildungsbaustelle und Arbeitsreserve, die wir immer dann aufgenommen haben, wenn es die Zeit ermöglichte. Den Ausbau des letzten Teils wollen wir in den nächsten zwei Jahren realisieren. Er soll der Ausbildung gewidmet sein und eine grosse Bibliothek mit einem Arbeits- und Lesesaal enthalten. Zusätzlich soll hier ebenfalls Wohnraum entstehen. Der Weiler soll das zukünftige Zentrum der Gesamtschule von Longo maï werden. Die Baukosten für diese letzte Etappe budgetieren wir mit 186 000.– Franken.

Das beigelegte Dossier informiert ausführlich über diese drei Baustellen.